

Grosses Interesse für die Werke von Ferdinand Nigg

Die Ausstellungen in Magdeburg und Leipzig gingen zu Ende –
Zwischenbericht unseres DDR-Mitarbeiters Gerhard Moest

Im August wurden in Magdeburg und Leipzig zwei Ausstellungen des liechtensteinischen Künstlers Ferdinand Nigg (1865–1949) eröffnet. Wir haben unseren Mitarbeiter in der DDR, Gerhard Moest, gebeten, über den Anklang der Ausstellungen einen Zwischenbericht zu verfassen. Nachstehend seine Ausführungen zu den Eindrücken der Ausstellung in Leipzig.

Einige Wochen nach der Vernissage der Ausstellung «Ferdinand Nigg (1865–1949) – Malerei und Bildteppiche» ist es berechtigt, die Aufnahme dieses kulturellen Angebots durch die Besucher unter die Lupe zu nehmen. Bei mehreren Visiten in der Südkapelle der traditionsreichen Kirche St. Nikolai in Leipzig mischte ich mich unter das Publikum wie einst der Kalif Harun-al-Raschid unter die Bürger von Bagdad und hörte mir ihre Gespräche mit an, machte mit dem einen oder anderen auch ein Schwätzchen über die Eindrücke, die er empfand. Ich vermied es, mich als Journalist auszuweisen, um jedem Vorbehalt die Spitze zu nehmen. Einfach nur einmal hinhören, die vox populi kennenlernen, war meine Absicht.

Erfreulicher Besuch

Der Ausstellungsraum war zu jeder Stunde frequentiert, ein völliges Fehlen von Besuchern konnte ich nie feststellen. In der Stadt wurde ich von jungen Leuten mehrfach gefragt, wo es zur «Liechtenstein-Ausstellung» ginge. Die viele Jahre andauernde Abschneidung vom Reiseverkehr hat gerade bei ihnen offensichtlich das Interesse geweckt, etwas über die bisher nur ungenau bekannte «Terra incognita» zu erfahren, wobei die Nigg-Ausstellung den Anstoss gibt.

Zu Niggs Gestaltungsstil äusserten sich die Besucher fast ohne Ausnahme, dass er durch die Direktheit der Konturen der Gestalten und die klar und ohne Diffusion abgehobenen Farben für sie ein absolutes Novum sei. Ein zusätzlicher besonderer Reiz liege in der markanten «Strichführung». Ja, es sei klar zu erkennen, dass Ferdinand Nigg mit diesem Stil Neuland betreten habe, denn nirgendwo sei eine Anlehnung an einen anderen Künstler seiner Zeit zu entdecken.



Die Ausstellungen in Magdeburg und Leipzig erfreuen sich einer regen Besucherfrequenz. Unser Bild von der Eröffnung zeigt Regierungschef-Stellvertreter Dr. Herbert Wille (links) mit Fürstl. Rat Robert Allgäuer vor der Nikolaikirche in Leipzig, wo Werke von Ferdinand Nigg (1865–1949) zu sehen sind. In der Mitte unser Mitarbeiter in der DDR, Gerhard Moest, der sich im nebenstehenden Beitrag mit der Anerkennung der Ausstellung befasst.

Wegbereiter zur Moderne

Der Künstler müsse somit, meinte ein älterer Herr, Ingenieur seines Zeichens, über das unmittelbare, im Werk sichtbare Schaffen hinaus die konstante Absicht gehabt haben, Vorbildwirkung auszuüben. So sei der Titel von Evi Kliemanns Monographie «Wegbereiter zur Moderne» sehr wohl berechtigt und diese Rolle in seinen Schöpfungen auch überall erkennbar. Bei den Bildern mit biblischem Motivanlass begrüsst ein Medizinstudent, dass der Maler von den allgemeinen Klischees offenbar bewusst abgewichen sei und die biblischen Szenen und Personen so dargestellt habe, wie es Situationen des täglichen Lebens entspreche. Sie seien dadurch viel deutlicher in der Aussage und vor der bei vielen anderen Bibelillustrationen anzutreffenden Neigung zur Legendenhaftigkeit bewahrt geblieben. Er hoffe, dass Nigg-Bilder künftig auch stärker als Buchillustrationen in Erscheinung treten könnten.

Eingeschränkte Platzverhältnisse

Man muss bei allen diesen Urteilen

natürlich berücksichtigen, dass die verhältnismässig geringe Fläche, die in St. Nikolai zur Verfügung steht, die Auswahl der Exponate sehr konzentriert hat. Der Vorhang zu Niggs Werk ist damit zuzusagen nur ein kleines Stück angehoben, das aber doch, wie ich meine, ausreicht, um seine Bildsprache zu entschlüsseln.

Entsprechend der Ankündigung auf den Plakaten und in den Gemeinde-Mitteilungen haben die meisten Besucher mehr Bildteppiche zu sehen erwartet, als von den Platzverhältnissen her gezeigt werden können. Einige erklärten auch offen, dass sie vornehmlich wegen der Bildteppiche gekommen seien.

Kaum zu verwirklichen wird allerdings der Wunsch etlicher Gäste der Ausstellung sein, von jedem ausgestellten Bild eine Bildpostkarte erwerben zu können. Dazu dürfte der materielle Aufwand doch zu gross sein.

Nachhaltige Eindrücke

Dass die lokale Presse bisher – im Gegensatz zu Magdeburg – über die Ausstellung selbst wenig berichtet hat, liegt ge-

wiss daran, dass die Nigg-Ausstellung die bisher bedeutendste in St. Nikolai ist, gegenüber der die seitherigen wohl etwas verblasen. Aber in den Redaktionen ist wohl noch die Meinung vorhanden, dass «die Ausstellungen» zur gewohnten Erscheinung gehören, zumal es ständig an anderen Orten der Messestadt weitere und gleichzeitige Ausstellungen gibt. Während in Magdeburg ein starker lokaler Bezug zur neu zu gründenden Werkkunstschule besteht, fehlt in Leipzig diese aktuelle Prononcierung.

Das kann sich aber noch ändern. Wichtigstes Kriterium scheint mir die Tatsache zu sein, dass Ferdinand Nigg in seinen Werken erst einmal präsent ist und dass das Publikum nachhaltige Eindrücke mit nach Hause nimmt. Die Nachwirkung dieser Impressionen werden sich auf die eine oder andere Weise gewiss im Kunstmilieu der Stadt niederschlagen.

2/2

Liechtensteiner Volksblatt

Mittwoch, 26. September 1990